

Juden in Leipzig und Sachsen

Modulare
Unterrichtsangebote

Modul **Jüdische Pelzhändler in Leipzig**

(Modul für
Klassenstufe 10/11)



Modul

JÜDISCHE PELZHÄNDLER IN LEIPZIG

Inhalt

Teil 1 Juden und die sächsische Wirtschaft

Darstellungstext und Quellen ... 3

Aufgaben ... 6

Lehrplanbezug ... 7

Lösungen zu den Aufgaben ... 8

Teil 2 Familie Harmelin am Leipziger Brühl

Darstellungstext und Quellen ... 9

Aufgaben ... 13

Arbeitsblatt ... 14

Lösungen zu den Aufgaben ... 16

Lösungen zum Arbeitsblatt ... 17

Lehrplanbezug

Mittelschule: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 10

Gymnasium: sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 11

Kontakt:

Ephraim Carlebach Stiftung Leipzig

Löhrstraße 10 · 04015 Leipzig

www.carlebach-stiftung-leipzig.de

Alle Rechte vorbehalten.

Gefördert im Rahmen des Leo Back Programms der Stiftung

„Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ und von der Bürgerstiftung Leipzig.

JUDEN UND DIE SÄCHSISCHE WIRTSCHAFT

In der vergleichsweise rückständigen Wirtschaft des vorindustriellen Deutschland waren die Erwerbsmöglichkeiten für Juden sehr begrenzt. Dies änderte sich im 19. Jahrhundert: Neue politische Rahmenbedingungen und neue Berufsmöglichkeiten boten vielen Juden in Städten neue Möglichkeiten des wirtschaftlichen Aufstiegs.



Der Brühl in Leipzig während einer Messe um 1800 (spätere Zeichnung, 1925)

Quelle: Wilhelm Harmelin/Marcus Harmelin, Rauchwaren- und Borstenkommission Leipzig 1830-1930. Zum hundertjährigen Bestehen, Leipzig 1930, S.8

Brühl

eine der ältesten Straßen Leipzigs. Der Brühl ist in der nördlichen Altstadt gelegen. „Brühl“ bedeutet ursprünglich „Sumpf“. Vermutlich wurde die Straße auf einem trockengelegten Sumpf gebaut.

Beschränkungen und Verbote

Bis ins 18. Jahrhundert hinein konnten Juden kaum am wirtschaftlichen Leben in Deutschland teilnehmen: Sie durften kein Land besitzen, kein Land verkaufen und keinen handwerklichen Beruf ausüben. Die Obrigkeiten waren davon überzeugt, dass die Wirtschaft streng gelenkt werden müsse, neue Konkurrenz war auf fast jedem Gebiet unerwünscht. Gegenüber jüdischen Geschäftsleuten waren die Verwaltungen und die Herrscher besonders streng: Die einheimischen christlichen Händler und Handwerker sollten vor der Konkurrenz fremder, jüdischer Konkurrenten geschützt werden. Innungen, Zünfte und andere berufsständische Vereinigungen christlicher Handwerker und Geschäftsinhaber wollten verhindern, dass Juden ähnliche Produkte anboten. Wie in vielen Städten stellte sich der

Rat der Stadt Leipzig auf die Seite der christlichen Bevölkerung. Dabei spielten oft Vorurteile eine Rolle. So waren viele Beamte überzeugt, dass Juden von Natur aus unehrlich seien.

Juden und die Leipziger Messe

Die Juden wurden im Mittelalter immer wieder aus Sachsen vertrieben. Zwischen der Mitte des 16. Jahrhunderts und dem frühen 19. Jahrhundert war Juden – mit wenigen individuellen Ausnahmen – die Ansiedlung in Leipzig verboten. Juden aus anderen Ländern waren aber regelmäßige und wichtige Besucher der Leipziger Messen. Die Messen fanden mehrmals im Jahr zu festgelegten Terminen statt. Sie umfasste anfangs alle möglichen Handelszweige, einer davon war der Handel mit



Rauchwaren
ist umgangssprachlich ein anderes Wort für Pelze. Es kommt von dem mittelhochdeutschen Wort „ruch“, das bedeutet „behaart“. Genau genommen sind Rauchwaren gegerbte Tierfelle. Als Pelz bezeichnet man sie erst, wenn daraus Kleidungsstücke genäht wurden.

Rauchwaren und Pelzen. Dieser Handelszweig wurde immer wichtiger für die Messe. Viele Händler waren Juden aus Polen, Russland und Österreich. Sie brachten Pelze nach Leipzig und kauften dort Textilien und Haushaltswaren, die sie in Osteuropa weiterverkauften. 1800 sorgten die jüdischen Messebesucher für ein Drittel des jährlichen Umsatzes der Leipziger Messen. Die jüdischen Messehändler waren stark benachteiligt: Sie durften sich außerhalb der Messezeiten nicht in der Stadt aufhalten; für sie galt als einzige Gruppe eine Passpflicht; auf der Messe mussten sie ihre Stände getrennt aufstellen; sie durften auf dem Brühl keine Ladengeschäfte mieten, und sie mussten einen Leibzoll zahlen, eine Art Eintrittsgeld in die Stadt. Diese Leibzölle waren eine gute Einnahmequelle für die Stadt Leipzig. Die Juden protestierten immer vehementer gegen diese Benachteiligungen. Sie verlangten vor allem nach dem Recht, sich in Leipzig niederzulassen, nach der Abschaffung des Leibzolls und nach einem jüdischen Friedhof und einer Synagoge in der Stadt.

Aufschwung im 19. Jahrhundert

Viele Herrscher in Deutschland erkannten Anfang des 19. Jahrhunderts, dass die Verbote und strengen Verordnungen gegenüber Juden der Wirtschaft insgesamt schaden. In Leipzig und vielen anderen Städten wurden die Einschränkungen deshalb gelockert. Um 1820 dürfen auch jüdische Messehändler Ladengeschäfte anmieten und sie müssen keine Sondersteuern mehr bezahlen.

Drei Ereignisse sorgten dafür, dass Leipzig im 19. Jahrhundert immer mehr jüdische Kaufleute anzog. Die meisten kamen als Messebesucher, aber immer mehr blieben als dauerhafte Bewohner. Erstens wurde den Juden in Leipzig und Dresden 1837 gestattet, Gemeinden zu gründen und Synagogen zu bauen. Gläubige Juden wollten sich natürlich nur an einem Ort niederlassen, an dem sie gemeinsam mit anderen ihre Religion ausüben konnten. Zweitens trat 1861 die sächsische Gewerbeordnung in Kraft. Damit durften alle Menschen, Christen wie Juden, ihren Beruf frei wählen. Drittens erlaubte Sachsen den Juden wenige Jahre später, sich niederzulassen. Zusammengefasst konnten Juden gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Leipzig einen Wohnsitz nehmen, in der Wirtschaft aktiv sein und ihre Religion ausüben. Die aufstrebende Messestadt Leipzig war für viele Juden aus anderen Gegenden und Ländern ein attraktiver Ort geworden. Gerade im neu entstehenden modernen Einzel- und Großhandel bauten viele Juden erfolgreiche Unternehmen auf. Die Juden waren trotzdem noch nicht mit den christlichen Leipzigern gleichgestellt, die meisten von ihnen waren nämlich Einwohner, aber keine Bürger der Stadt. 1839 erhielt der erste Jude das Bürgerrecht in Leipzig, aber dieses gewährte der Rat der Stadt nur auf Antrag und nach seinem Ermessen. Tatsächlich lehnte der Rat die meisten Anträge ab. Noch im Jahr 1910 waren von den über 9 000 ortsansässigen Juden in Leipzig nur 2 500 eingebürgert.



Mit dieser Urkunde wies der Rat der Stadt Leipzig 1763 die Juden aus, die sich in der Stadt niedergelassen hatten. Kurz zuvor war der Siebenjährige Krieg zu Ende gegangen, während dem Leipzig von Preußen besetzt gewesen war. Einige preußische Juden hatten sich in dieser Zeit mit Erlaubnis des preußischen Königs in Leipzig niedergelassen.

Wir, Bürgermeister und Rath der Stadt Leipzig, urkunden hiermit:

Demnach von denen Deputierten Kaufleuten in und außer der Cramer-Innung uns zu erkennen gegeben worden: daß eine große Anzahl gewinnsüchtiger Juden, welche den fürwährenden Krieges-Unruhen sich anhero gewendet und Schutz gefunden, noch itzo [jetzt] in der Stadt sich aufhielten und vorzüglich



mit Geld-Mäckeleyen beschäftigten, so wohl ander der Handlung nachtheiliges Gewerbe trieben, und so gar das Gesinde zur Untreue verleiteten, mit angehängter Bitte, Obrigkeitswegen solchem schädlichen beginnen Einhalt zu thun. Wenn denn dieses Gesuch denen Landesherrl. Verordnungen und Generalien gemäß; Als sollen alle und jede sich allhier aufhaltenden Juden, welche wegen ihres hiesigen Aufenthaltes weder Concessionen [Erlaubnis] erlanget, noch darum angesuchet, ohne Zeit-Verlust sich hinwegbegeben, oder gewärtigen, daß sie mit Captur [Beschlagnahmung], Confiscation ihrer Waaren und andern von allerhöchster Landes-Herrschaft vorgeschriebenen Zwangsmitteln unnachlässig werde verfahren werden. Wobey wir zugleich alle hiesige Bürger und Einwohner ermahnen und bedeuten, nicht nur mit dergleichen Juden, welche eines schädlichen und unerlaubten Gewerbes sich verdächtig gemacht, keine Gemeinschaft zu unterhalten, sondern auch von keinerley Handel sich weiter abzugeben, welcher die Entfernung derer Juden unmerklich machen dürffte. Sign. [unterzeichnet] Leipzig, den 6 April 1763. Der Rath zu Leipzig.

Quelle: Juden in Leipzig. Eine Dokumentation zur Ausstellung anlässlich des 50. Jahrestages der faschistischen Pogromnacht im Ausstellungszentrum der Karl-Marx-Universität, Kroch-Hochhaus, vom 5. November bis 17. Dezember 1988, hg. vom Rat des Bezirkes Leipzig, Abteilung Kultur, Leipzig 1989, S. 41



Jüdische Einwohner in Leipzig und Sachsen

Jahr	Leipzig	Sachsen
1834	136	850
1867	1 148	2 103
1871	1 739	3 346
1875	2 564	5 360
1890	4 225	9 368
1900	6 314	12 416
1905	7 676	14 697

Quelle: <http://judentum-projekt.de/geschichte/regionales/mittelalter/index.html> (02.04.2014)



Aufgaben

1

Geben Sie den Inhalt der Urkunde **M2** in eigenen Worten wieder.

2

Beschreiben Sie die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung Leipzigs und Sachsens anhand der Tabelle **M3**. Erklären Sie die Veränderungen der Zahl der jüdischen Einwohner in Leipzig mithilfe des Darstellungstexts.

3

Beurteilen Sie die Entwicklung der Position der Juden in Leipzig zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert. Könnte man diese eine Erfolgsgeschichte nennen?

Lehrplanbezug

1) Mittelschule:

sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Klassenstufe 10,
Lernbereich 2: Längsschnitt: Migration und Integration

Lerninhalt u.a.: Motive, Wege, Identität in der neuen Heimat; Lebensumstände, Aufnahme bei der einheimischen Bevölkerung, Traditionspflege

2) Gymnasium:

sächsischer Lehrplan, Fach Geschichte, Jahrgangsstufe 11 – Grundkurs,
Lernbereich 1: Die Grundlegung einer modernen Gesellschaft in Wirtschaft und Politik

Lerninhalt u.a.: Struktur der vorindustriellen Gesellschaft; Wandel der Rahmenbedingungen;
Veränderungen in Industrie, Arbeits- und Lebenswelt bis in die 1920er Jahre; Regionalgeschichte

Lösungen zu den Aufgaben

1

Laut der Urkunde verhalten sich die Juden, die sich während des Krieges in Leipzig niedergelassen haben, unehrlich und betrügerisch. Außerdem würden sie die Bediensteten von Christen zu schlechten Taten anstiften. Alle Juden, die keine Sondererlaubnis besitzen, müssen sofort die Stadt verlassen. Andernfalls wird ihnen ihr Besitz weggenommen. Die Bürger Leipzigs sollen nicht mit den Juden verkehren und auch keine Geschäfte mit ihnen machen.

2

(Beispiellösung)

Die jüdische Bevölkerung wuchs in Leipzig wie in ganz Sachsen in einem Zeitraum von 70 Jahren stark an. 1834 lebten allerdings nur wenige Juden in Leipzig und Sachsen: 136 in Leipzig und 850 in ganz Sachsen. Gut 30 Jahre später hatte sich die Zahl für Leipzig auf über 1 000 erhöht. Damit lebten zu diesem Zeitpunkt etwas mehr als die Hälfte der sächsischen Juden in Leipzig. Dies trifft auch auf alle folgenden Jahre bis 1905, dem letzten in der Tabelle angegebenen Jahr, zu. Immer mehr Juden ließen sich in Sachsen nieder, besonders deutlich ist der Anstieg von 5 360 im Jahr 1875 auf 9 368 im Jahr 1890. In Leipzig steigt die Zahl der jüdischen Einwohner bis 1905 auf 7 676 Menschen.

Mehrere Ereignisse führten dazu, dass im 19. Jahrhundert immer mehr Juden nach Leipzig zogen. Sie durften dort ab 1837 eine Gemeinde mit einer Synagoge gründen. Ab 1861 konnten sie dort, wie in ganz Sachsen, aufgrund der sächsischen Gewerbeordnung ihren Beruf frei wählen. Wenige Jahre später wurde ihnen ohne Einschränkungen erlaubt, sich niederzulassen. Juden konnten gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Leipzig also einen Wohnsitz nehmen, in der Wirtschaft aktiv sein und ihre Religion ausüben. Diese politischen Rahmenbedingungen in Kombination mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten einer wirtschaftlich aufstrebenden Messestadt machten Leipzig zu einem beliebten Ziel für Juden.

3

individuelle Lösungen

FAMILIE HARMELIN AM LEIPZIGER BRÜHL

Die Familie Harmelin war in Leipzig bekannt und angesehen. Der Familienname kommt von dem Tier Hermelin, einer Marderart mit weißem Winterfell. Dies gibt einen Hinweis auf die Branche, in der die Familie tätig war.



M1

Die Besitzer der Firma Harmelin begutachten das Lager für Bürsten der Firma.

Ganz links steht Max Harmelin, ganz rechts sein Cousin Joachim Harmelin.

Quelle: Wilhelm Harmelin, Marcus Harmelin Rauchwaren- und Borstenkommission Leipzig 1830-1930. Zum hundertjährigen Bestehen, Leipzig 1930, S.33

Rauchwaren

ist umgangssprachlich ein anderes Wort für Pelze. Es kommt von dem mittelhochdeutschen Wort „ruch“, das bedeutet „behaart“. Genau genommen sind Rauchwaren gegerbte Tierfelle. Als Pelz bezeichnet man sie erst, wenn daraus Kleidungsstücke genäht wurden.

Rauchwarenhändler

Die Familie Harmelin stammte aus Brody, einer Handelsstadt in Galizien. Das liegt heute in der Ukraine. Viele männliche Familienmitglieder handelten schon im 18. Jahrhundert mit Rauchwaren. Brody war damals eine wichtige Stadt im europäischen Handel zwischen Osteuropa und Westeuropa. Die Harmelins kauften Tierfelle in Polen und Russland, brachten sie mit Pferdefuhrwerken nach Leipzig und verkauften sie auf der dortigen Messe. Dafür kauften sie Kleider und Haushaltsartikel ein, brachten diese nach Brody und verkauften sie weiter nach Warschau und andere Städte. Jacob Harmelin fuhr als erstes Familienmitglied regelmäßig nach Leipzig. Er beschloss, dort dauerhaft geschäftlich tätig zu sein. Weil Juden zu dieser Zeit keinen Wohnsitz in Leipzig

nehmen durften, musste er sich um eine besondere Genehmigung bemühen.

Messmakler

Im Jahr 1818 wurde Jacob Harmelin als Messmakler der Stadt Leipzig vereidigt. Das war ein besonderes Amt, das erst drei Jahre zuvor für Juden geöffnet worden war. Die Stadt wollte damit die Geschäftstätigkeit auf den Leipziger Messen befördern. Die Messmakler waren Hilfsbeamte der Stadt. Ein Messmakler vermittelte auf der Messe Geschäfte zwischen Käufern und Verkäufern und achtete darauf, dass die Geschäfte gerecht abgeschlossen wurden. Er notierte die Vereinbarungen schriftlich auf einem Schlusszettel und gab im Fall von späteren Streitigkeiten zwischen Käufer und Verkäufer Auskunft vor Gericht. Messmakler durften sich

das ganze Jahr über in Leipzig aufhalten, was Juden damals im Allgemeinen noch versagt war. Das machte das Amt für Jacob Harmelin und andere Juden besonders interessant.

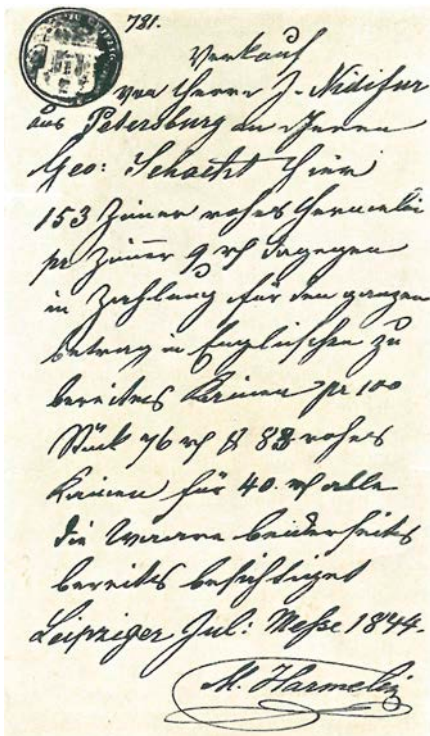
Firma Harmelin

Jacob Harmelins Firmensitz blieb Brody, in Leipzig besaß er nur ein kleines Warenlager auf dem Brühl. Er handelte vor allem mit Hasenfellen, die damals nicht sehr wertvoll waren. Er konnte sich aber in Leipzig als Händler etablieren. Der Leipziger Brühl war ursprünglich keine Einkaufsstraße, sondern beherbergte Lagerräume für Messewaren und Gästehäuser für Messebesucher. Die Straße war daher zu Messezeiten immer sehr belebt. Im 19. Jahrhundert entstanden immer mehr feste Geschäfte, vor allem Rauchwarenhandlungen. Jacobs Sohn Marcus Harmelin gründete 1830 die erste jüdische Rauchwarenhandlung Leipzigs. In dieser Zeit entwickelte sich der Rauchwarenhandel zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige Leipzigs und der Brühl war

eines der internationalen Zentren für den Pelzhandel. Die nächste Generation der Familie war erfinderisch und geschäftstüchtig: Sie machte ein neues Produkt zum Spezialartikel der Firma – Schweineborsten. Daraus wurden Pinsel und Bürsten hergestellt. Die Firma hieß nun „Marcus Harmelin Rauchwaren- und Borstenkommission Leipzig“ und war die wichtigste deutsche Firma im Borstenhandel. Die Jahre zwischen 1880 und 1914 waren die erfolgreichsten der Firma Harmelin. Dank des wirtschaftlichen Erfolgs wurden die Harmelins angesehene Einwohner der Stadt. Sie kauften mehrere Häuser auf dem Brühl und überstanden dank dieser Investitionen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten während des Ersten Weltkriegs. 1930 feierte die Firma ihr hundertjähriges Jubiläum seit der offiziellen Firmengründung 1830. Neun Jahre später lösten die Nationalsozialisten die Firma auf und beendeten damit die mehr als 120 Jahre dauernde Geschäftstätigkeit der Harmelins auf dem Leipziger Brühl.



Ein Schlusszettel der Leipziger Messe von Messmakler Marcus Harmelin, 1844



Der Text des Schlusszettels lautet:

Verkauf von Herrn Nidefur aus Petersburg an Herrn Gev. Schacht hier 153 Zimmer rohes Hermeling per Zimmer 9 Thlr., dagegen in Zahlung für den ganzen Betrag in Englisch zubereitetes Kanin per 100 Stück 76 Thlr. und 83 Stück rohes Kanin für 40 Thlr., alle Ware beiderseits besichtigt. Leipziger Juli Meße 1844. M. Harmelin

Quelle: Wilhelm Harmelin, Marcus Harmelin Rauchwaren- und Borstenkommission Leipzig 1830-1930. Zum hundertjährigen Bestehen, Leipzig 1930, S. 21



Der Reporter Egon Erwin Kisch beschrieb 1930 den Brühl in Leipzig:

Dort, wo sich die Füchse Gute Nacht sagen und auch sonst, wo Tiere auseinandergehn, so sagen sie Auf Wiedersehn, Auf Wiedersehn auf dem Brühl. Denn ob man sich bei Lebzeiten wieder sieht, ist zweifelhaft, die Nacht steckt voller Gefahren für das wilde Getier, alle Phrasen sind hier Wirklichkeiten, alle Redensarten sind hier Todesarten, da ist ihm eine Falle gestellt, eine Schlinge gelegt, dort will ihm jemand eins auf'n Pelz brennen, viele Hunde sind des Hasen Tod, und alle Menschen wollen ihm die Haut vom Leibe ziehn. [...]

Jeder trägt seine Haut zu Markte und dieser Markt der Häute ist der Brühl.

Dort treffen sie unfehlbar wieder zusammen, ob sie ein Indianerpfeil traf oder ob sie sich im Fangeisen verfangen oder ob ein Gewehr sie erlegte oder ob Rüden sie verbissen, dort begegnen einander Polarfuchs und Wüstenwolf, Waschbär und Leopard, Marder und Eichhörnchen, aus aller Welt kommen sie an diese Straße.

Wie mögen sie sich diese Straße ausmalen, in die keiner von ihnen zu Lebzeiten wechselte und die zu Todeszeiten jeder von ihnen wechseln wird? Sollen wir ihnen erzählen, wie der Ort aussieht, auf dem sie zum letzten Male zusammenfinden?

Höret also, Ihr Tiere des Dschungels und der Wüste und des Waldes und der Wiesen, der Brühl ist ein Weg, erfüllt von Welt und Wild, von Schlaufüchsen und Blaufüchsen, sowie von Handel und Wandel, welch letztere zwei Begriffe aber eigentlich bloß ein Begriff sind, denn man handelt wandelnd, und man wandelt handelnd diese Straße, die ein Jahrmarkt ist das ganze Jahr. [...]

Auf jedem Bau stehen die Namen der Männer geschrieben und eure Namen, mit denen sie handeln: Opossum oder Fohlen, Persianerklaunen eigener Anfertigung, Nutria- und Nerzfabrikation. Manchmal besagt der Name des Menschen, daß schon sein Vater und sein Urvater euer Feind war, denn er heißt nach euch: Herr Iltis und Herr Zobel und einen Herrn Marcus Harmelin gibt es, was natürlich nur eine schlechte Aussprache



M. Harmelin

von Hermelin ist; in einem Bau, Brühl Nummer 69, amtieren David Steinmarder (Hof, parterre rechts), Artur Mütze, Kürschnerei (DV.) und Biberfeld & Wolff, Rauchwarenhändler und Kommissionäre, von Hase, Fuchs und Hirsch ganz zu schweigen. [...]

Unten am Rand des Pfades sind Schau- fenster, dort locken, liebevoll ausgebreitet, Antilopen, Hermeline und Silberfüchse, vielleicht sogar ein Jaguar. Das menschnack ist im Laden unter Bündeln von Feh, zwischen Streifen aus Seal-Bisam, sitzend auf den mit Fohlen belegten Tischen, schreitend über Haufen stinkender, blutiger und fleischiger Skunks aus Minnesota, die Aasseite nach außen, das Fell nach innen gekehrt. Mensch jagt hier den Menschen, den Fang, den sie draußen im offenen Dschungel, auf dem Brühl zu jagen versucht, – hier, in ihrem Höhlenlager, verhoffen sie, um ihn zu vollenden.

Der Inhaber der Höhle hat jetzt eine lange weiße Haut an, die man Leinenmantel nennt, und sagt, er lasse keinen Shilling nach und er bestehe auf Bargeld. Der Fremde aber erwidert, er denke



gar nicht daran, den ganzen Betrag bar zu zahlen. Außerdem kann er nicht deutsch – das Menschpack ist, wie das Dschungelpack, in Rudel geteilt, die verschiedenen Sprachen reden –, sondern nur spanisch oder türkisch und kennt nicht die Waidgründe von Leipzig, weshalb er seinen Jagdfreund mitgebracht hat, den „Kommissionär“, damit ihm das noch ungekaufte Fell nicht über die Ohren gezogen werde, was aber beim Menschpack nur eine Art der Rede bedeutet. Welches der Kommissionär ist, erkennt man sogleich. Er flüstert bald dem einen, bald dem andern der Gegner etwas in die Lauscher, Vermittlungsvorschläge, und seinen Lichtern merkt man die Besorgnis an, der Kauf könnte nicht zustandekommen, wobei er leer ausginge, da er von der Beute etwas abkriegen soll, zwei Hundertstel vom Käufer, ein Hundertstel vom Verkäufer. [...]

Die größten Verkäufer sind natürlich die Russen, der Zentrosojus und der Selskosojus haben in Leipzig ihre Verkaufsstellen, und ohne die Rußlandauktion, zu der die Pelzhändler der ganzen Welt nach Leipzig kommen, hätten die wenigsten vom Rudel am Brühl ihren Reichtum, ihr Lager und ihre Weltbedeutung in der Branche.

Da hängt das Feh, – euer russischer Bruder, ihr Eichhörnchen! – in Hunderten von Zimmern (wobei zu bemerken ist, daß ein Zimmer gleich einem Bündel von vierzig Stück ist), da hängen Schneehasen mit seidigem Flaum, da liegen Kasaner Fohlen ausgebreitet, da haben eure Brüder von den Steppen, ihr vom Sioni-Wolfspack, ihre Haut zu Markte getragen, Eisbären, Seehunde (nur für Sportmäntel und für Schultornister verwendbar wegen allzugroßer Auffälligkeit) und südsibirische Biber, noch glänzend, als ob sie eben aus dem Jenissej ans Land gekrochen wären.

Große Jagd, große Jagd kommt da aus Rußland. Aber keine Einkäufer, die vom Erlös der Pelze ihrer Heimat Pelze fremder Heimaten kaufen würden. Rußland kauft lieber Pflugscharen, Traktoren, um seine Felder zu bebauen. – Traurig denkt in seinem Magen das Menschpack, daß ihm dieser Fang entgeht.

Die Felle, sobald sie eintreffen aus fremden Dschungeln, werden hinübergeschafft in Dörfer, nahe am Rande des Leipziger Dickichts. Dort tötet man euch noch einmal, man ertränkt euch in Laugen, damit ihr von dem befreit werdet, was das menschpack Unreinlichkeit, Fäulniserreger und Gestank nennt, was aber in Wahrheit der starke Geruch ist der Freiheit.

Dann aber, äuet wohl, ihr Wölfe und Füchse, werdet ihr gefälscht. Man macht aus euch andre Tiere, die seltener sind als ihr seid, und daher als große Jagd gelten dem Menschpack. Es färbt den Rotfuchs auf Edelfuchs, es malt ihm ein Kreuz auf die Grannen, damit er als Kreuzfuchs gelten könne. Weiße Hasen werden auf Weißfüchse verarbeitet, Fliegende Hunde auf Edelmarder, Känguruhs auf Skunks und Zobel, Wasserschweine auf Bisamratten, Opossum auf Steinmarder und Baumrarder. [...]

Komisch mags euch klingen, daß euch das Menschpack oft Farben gibt, die ihr nie getragen, „Phantasie“ nennen sie das; sie streichen und spritzen und tunken das Feh, das Eichhörnchen beige-, platin-, elfenbein-, isabell- und lilafarben, und vielfarbig-unnatürlicher die Felle der Fohlen und Ziegen. [...]

So kommen die Felle zurück aus den nahen Dörfern, eure Felle verändert in fremde Felle, fremde Felle verändert in eure Felle.

Und da ihr euch in den Höhlen des Menschpacks auf dem Brühl zum letzten Mal zusammenfindet mit eurem Rudel, so werdet ihr, so scharf ihr auch äuet, einander nicht mehr erkennen, du und er, von gleichem Blute.

Quelle: Egon Erwin Kisch, Der Brühl in Leipzig, in: Die Weltbühne 26 (1930), H. 18, S. 654-657.

Aufgaben

1

Nennen Sie die Aufgaben eines Messmaklers. Geben Sie an, warum das Amt für Juden Anfang des 19. Jahrhunderts attraktiv war.

2

Analysieren Sie, wie der Reporter 1930 die Geschäftstätigkeit auf dem Brühl beschrieb. Achten Sie dabei auch auf verwendete Stilmittel, die sie aus dem Deutschunterricht kennen.

3

Diskutieren Sie, warum die Firma Harmelin so lange wirtschaftlich erfolgreich war.

4

Unternehmen Sie eine Exkursion zum Leipziger Brühl. Suchen Sie dort nach Spuren, die auf den Rauchwarenhandel und jüdische Händler hinweisen: Gebäude, Schriftzüge, Gedenktafeln. Machen Sie Fotos und stellen Sie Ihre Funde in der Klasse vor.

5

Recherchieren Sie einen weiteren bekannten Rauchwarenhändler. Sammeln Sie im Internet und in Büchern Informationen zur Biografie, zum Geschäft und zur Familie des Händlers. Tipp: In der Bibliothek der Ephraim Carlebach Stiftung finden Sie zahlreiche Bücher zum Thema Juden und Wirtschaft.

Arbeitsblatt: Marcus Harmelin**Zur Erinnerung.**

Denkst Du daran, wie wir vor vierzig Jahren
 Zum Erstenmale uns in Leipzig sah'n?
 Wo wir noch jung, doch arbeitslustig waren,
 Du schloss'st Dich mir zu treuen Diensten an.
 5 So gingen wir vereint zu achtzig Messen,
 Wo Du gewirkt mit echtem Maklersinn;
 Wie Du geschafft, ich werd' es nie vergessen,
 Dir treubewährtem **Marcus Harmelin.**

Was hast Du Dir in dieser Zeit errungen?
 10 Ich spreche nicht vom schnöden Lohn in Geld,
 O nein, o nein, es ist Dir ja gelungen,
 Den Lohn zu ernten, der für ewig hält:
 Das ist der Name eines echt Getreuen,
 Der wird mit Dir bis in das Jenseits ziehn;
 15 An Deinem Sohne wird er sich erneuen,
 Du alter treuer **Marcus Harmelin.**

Du weisst es noch wie wir Dich Vater nannten,
 Ich, Franz, Freund Löbnitz und der gute Mann;
 Da gingst Du stolz mit uns Fehfabrikanten,
 20 Wir sahen hier und da die Waaren an;
 Und war der Handel glücklich abgeschlossen,
 Sah man uns oft nach Kaltschmidt's Kneipe ziehn,
 Dann hiess es stets, wenn wir den Wein genossen:
 Es lebe hoch der Vater **Harmelin!**

25 Als Anerkennung weih' ich diese Zeilen
Mit Freuden Dir aus dankerfüllter Brust;
Kommst Du nicht mehr, und musst zu Hause weilen
Erschöpft vom Reisen und von Arbeitslust,
Lass dann die Grillen und die Sorgen fahren,
 30 **Leg' Dir ein stilles Ruheplätzchen an;**
Es können And're weiter schaffen, sparen,
Ruh' Du dann aus, Du hast genug gethan.



Gedicht des
 Pelzhändlers Anton
 Moritz Kellers für
 seinen Freund
 Marcus Harmelin.
 1867. Keller, ein
 christlicher Händler,
 handelte mit
 Eichhörnchenfellen
 („Feh“) und pflegte
 geschäftliche und
 private Kontakte mit
 Harmelin.

Quelle: Wilhelm Harmelin, Marcus Harmelin Rauchwaren- und Borstenkommission
 Leipzig 1830-1930. Zum hundertjährigen Bestehen, Leipzig 1930, S. 23



Lösungen zu den Aufgaben

1

Die Messmakler waren Hilfsbeamte der Stadt. Ein Messmakler vermittelte auf der Messe Geschäfte zwischen Käufern und Verkäufern und achtete darauf, dass die Geschäfte gerecht abgeschlossen wurden. Er notierte die Vereinbarungen schriftlich auf einem Schlusszettel und gab im Fall von späteren Streitigkeiten zwischen Käufer und Verkäufer Auskunft vor Gericht. Messmakler durften sich das ganze Jahr über in Leipzig aufhalten, was Juden damals im Allgemeinen noch versagt war. Dies machte das Amt für Jacob Harmelin und andere Juden besonders interessant.

2

individuelle Lösungen

3

(Beispiellösung)

Das Erfolgsgeheimnis der Firma waren die Wandlungsfähigkeit und der Erfindungsreichtum der Inhaber. Anfangs gab es in Leipzig ein Warenlager von Jacob Harmelin, einem Pelzhändler aus Brody. Er fuhr regelmäßig zur Leipziger Messe. Sein Sohn Marcus gründete 1830 eine Rauchwarenhandlung mit festem Firmensitz in Leipzig. Seine Nachfolger machten Schweineborsten zum Spezialprodukt der Firma und wurden zum wichtigsten deutschen Händler dieses Produkts. Während der erfolgreichen Jahre zwischen 1880 und 1914 kauften die Harmelins mehrere Häuser auf dem Brühl. Diese Investitionen halfen der Firma, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten während des Ersten Weltkriegs zu überstehen. Die Firma Harmelin war über die 120 Jahre der Geschäftstätigkeit auf dem Brühl in Leipzig nicht nur eine Pelzhandlung. Die Firma passte sich immer wieder der Zeit und den Wirtschaftsbedingungen an.

4

individuelle Lösungen

5

Weitere bekannte jüdische Pelzhändler sind zum Beispiel Chaim Eitingon oder Julius Ariowitsch.

individuelle Lösungen

Lösungen zum Arbeitsblatt „Marcus Harmelin“

1

Das Gedicht wurde vermutlich geschrieben, als Marcus Harmelin in Ruhestand ging. In der letzten Strophe heißt es:

„Leg dir ein stilles Ruheplätzchen an;
es können And're weiter schaffen, sparen,
Ruh' du dann aus, Du hast genug gethan.“

Marcus Harmelin hatte 1830 die erste jüdische Rauchwarenhandlung gegründet, er war also 1864 schon über 30 Jahre in seinem Beruf.

2

individuelle Lösungen

mögliche Punkte: Freundschaft, gemeinsame Geschäftstätigkeit, gemeinsame Freizeit, gegenseitige Hochachtung